



Die Stunde des Wolfs/ Prolog für den dritten Teil

Coucou! Ich habe lange nichts mehr hier gemacht. Wo bleibt nur immer die Zeit? Ich dreh mich dreimal um, dann sind schon wieder ein paar Jahre ins Land gegangen!

Also hier der Prolog für Teil drei der Elenageschichte.
Meine Geschichten spielen alle in einem Tal in den Zentralpyrenäen.

Ende Mai 2001

Lulu Lapeyre sah besorgt zum Himmel auf. Dunkle Wolken, von einem stürmischen Westwind getrieben, ballten sich über den hohen Bergen zu bedrohlichen Türmen auf. Er kroch unter dem Ballengerät hervor und rieb sich die von Wagenschmiere schwarzen Hände mit einem Lappen ab.
„Merde, das Heu!“, fluchte er. „Cedric!“, rief er ins Haus, „ich muss zur Cassechewiese, das Heu häufeln, bevor es uns verhagelt.“

Er wartete die Antwort seines Sohns gar nicht erst ab. Er hatte es viel zu eilig, zu der Wiese zu kommen. Er band den Heurechen auf den Rücksitz des alten Mopeds.

Zu dumm, dass ausgerechnet heute seine Frau Aline mit dem Landrover zu ihrer Cousine Lucette gefahren war. Schon das dritte Mal in einer Woche! „Mein Gott, diese verdammte Hochzeit, mitten in der Heuernte!“, grummelte er wütend. Da standen die Frauen schon wochenlang vorher Kopf, anstatt hier auf dem Hof zu helfen! Jetzt musste sie obendrein noch beim Ändern des Kleids seiner Nichte mithelfen. Als könnte das nicht jemand anderes genauso gut erledigen. Doch das nützte ihm jetzt auch nichts. Morgen, schwor er sich, würde er das Auto nicht mehr raus rücken, Hochzeitskleid hin oder her!

Ein leises Grollen aus den Tiefen des schwarzgrauen Himmels trieb ihn zur Eile an.

Er ratterte mit stotterndem Motor vom Hof des Bergbauernhauses. Er musste es schaffen, das Heu zu retten. Letztes Jahr schon war ihnen ein Teil des Heus verrottet und er hatte zukaufen müssen. Dieses Jahr sollte ihm das nicht schon wieder passieren.

Bei der der steilen Wiese am Wildbach zerrte er ungeduldig den Rechen vom Sozius. Vom Anblick der anstürmenden Wolkenmasse getrieben, raffte er das Heu in lange Reihen zusammen. Als er bei der letzten Reihe angelangte, fielen die ersten schweren Tropfen. Die Luft hatte den dem Regen vorhergehenden Ozongeruch angenommen. Er hielt das schweißnasse Gesicht in den beginnenden Regen. Ah, das tat gut!

Doch Wenn er nicht völlig durchnässt werden wollte, hatte er keine Sekunde zu verlieren. Er nahm sich nicht einmal mehr die Zeit, den Heurechen anzubinden und ließ ihn an den Zaun der Wiese gelehnt stehen. Falls er es nicht ganz nachhause schaffen sollte und es gar zu arg würde, konnte er sich bei Jeanot in der Scheune neben der Straße unterstellen. Wenigstens bis dorthin musste er es schaffen. Unwillig hustend sprang die alte Mobylette an.

Der Regen peitschte in dichten Schleiern herunter und der Donner grollte bedrohlich. Die Blitze erhellten gespenstisch die spiegelnde Asphaltfläche. Vorsichtig manövrierte er die Mobylette um die rechtwinklige Kurve vor der Brücke über den Bach, als grelles Licht sich in seine Augen bohrte. Instinktiv riss er den Lenker nach rechts. Das Kreischen von Bremsen übertönte den Donner. Er spürte einen harten Schlag. Das Moped entwickelte ein unkontrollierbares Eigenleben. Wie auf Schmierseife schlitterte es auf die steinerne Einfassung der Brücke zu. Er wirbelte durch die Luft und raste mit dem Kopf auf das Natursteingeländer der Brücke zu. Ein gellender Schmerz durchfuhr ihn. Dann verlor er das Bewusstsein.

Zu sich kommend wusste er nicht, wie lange er schon dort lag. Waren es Minuten? Stunden? Wasser



Die Stunde des Wolfs/ Prolog für den dritten Teil

strömte auf ihn hernieder, ließ ihn vor Kälte zittern. In seinem Kopf wütete ein Presslufthammer. Jeder Atemzug brannte qualvoll. Er versuchte, sich zu erinnern. Was war passiert? Er tastete nach dem Brustkorb, wo der Scherz am heftigsten wühlte. Eine schmierige Substanz klebte an seinen Händen, die nicht vom Regen kommen konnte. Mühsam hob er die Hand. Das Regenwasser vermischte sich mit dem Blut und lief ihm den nackten Arm hinunter. Er blutete! Hatte er nicht gerade noch das Heu gereicht? Und wo war die verdammte Mobylette? Stöhnend versuchte er, sich aufzurichten, doch der Schmerz durchbohrte ihn wie ein glühendes Messer. Er sackte in sich zusammen, lieferte sich hilflos dem auf ihn herab prasselnden Regen aus. Er horchte auf. Rief jemand nach ihm? Erleichterung durchflutete ihn. Eine Gestalt beugte sich über ihn. „Ach du bist es!“ Nur ein Hauch drang aus seiner Kehle. Hatte der andere ihn überhaupt gehört? „Ich glaube, ich hatte einen Unfall“, ächzte er. Doch anstatt ihm aufzuhelfen, fuhr zu seiner grenzenlosen Verwunderung ein Schraubenschlüssel auf ihn nieder und löschte alle Lichter aus

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).